

Monira Al Qadiri Phantom Beard

Uraufführung



PERFORMANCE, VISUAL ARTS

Ort Schauspielhaus Wien

Termine 17. / 18. / 19. Mai, 19 Uhr,
20. Mai, 20. 30 Uhr

Sprache Arabisch und Japanisch mit
deutschen und englischen Übertiteln*

Dauer ca. 60 Min.

Publikumsgespräch 18. Mai,
im Anschluss an die Vorstellung

Von und mit Monira Al Qadiri

Ko-Regie Raed Yassin

Text Monira Al Qadiri, Abdulaziz Al Nujaym

Recherche Text Hussein Nassereddine

Video, Animation Transforma

Produktionsleitung Filmset Mousaed Khaled

Technische Leitung, Licht Nadim Deaibes

Musik Senyawa, Khaled Yassine, James Kelly

Sound Design James Kelly

Bühne Monira Al Qadiri, Raed Yassin, Atelier Aziz Al Qatami

Requisitenproduktion Anton Steenbock

Assistenz Mariam Mekiwi, Mayssan Charaf Eddine

Übersetzung Luna Al-Mousri (Deutsch), Monira Al Qadiri (Englisch)

Übertitel Saad Al Khatib

Produktion Monira Al Qadiri

Koproduktion Wiener Festwochen, Aichi Triennale, Kunstenfestivaldesarts (Brüssel)

durchgeführt vom **Team Wiener Festwochen**

Uraufführung Mai 2019, Wiener Festwochen

*Bei der deutschen Übertitelung wird aufgrund begrenzter Zeichenanzahl und hoher Lesegeschwindigkeit auf das Gendern verzichtet.
Wir bitten um Ihr Verständnis.

Wir sind die Ernährer, wenn wir können
Wir sind die Zerstörer, wenn ein Fluch uns trifft
Wir sind die Gegner, wenn wir das wollen
Wir sind die Gesandten, wenn wir das wünschen
Wir sind Deserteure, wenn man uns verärgert
Wir sind Nehmende, wenn wir es erlauben
Wir sind Tyrannen, wenn man uns gehorcht
Wir sind die Entschlossenen, wenn man uns verlässt

Ausschnitt aus dem prä-islamischen
Mu'allaqat (Ode) von **Amr Ibn Kulthum**,
526 – 584 n. Chr.

Die Wüste vergessen

In der Wüstenlandschaft funktionieren Zeit und Erinnerung auf wundersame Weise. Eine spezielle Tradition, die aus dem Sand selbst hervorgeht, zwingt uns dazu, ständig zu vergessen und nur im Hier und Jetzt zu leben. Denn die trügerischen Dünen werden alles in nur einem Augenblick wegnehmen, und sich zu erinnern bedeutet, sich selbst zu zerstören. Wir müssen die Häuser, in denen wir früher gelebt haben, die Orte, die wir besucht haben, und auch die von uns geliebten Menschen vergessen. Es ist zu viel für unser Herz, an diesen Erinnerungen festzuhalten und nur wenn wir sie immerzu aus dem Gedächtnis streichen, bleiben wir bei Verstand. Zeige keine Emotionen, vergieße keine Tränen, lebe einfach dein Leben weiter und stelle dein Schicksal nicht infrage. Besuche nicht die Toten und schreibe keine Namen auf ihre Gräber, denn ihr Grabplatz kann unmöglich wiederentdeckt werden. Das einzige Andenken deiner Ahnen, das dir bleibt, wirst du in deinem Namen tragen. *Monira-Mohammed-Issa-Ali-Yousif-AlQadiri*. Eine Collage aus Pseudonymen von Vätern und Großvätern, über die wir großteils gar nichts wissen. Nur das Aussprechen ihrer Namen, verrät Spuren ihrer Existenz.

Heute hat die Wüste ihre Macht an Technologien verloren, die uns in alle Richtungen vor ihrer Unwirtlichkeit abschirmen. Und dennoch prägt ihre raue Textur irgendwie noch unsere Haut und unseren Körper. Nun, wir löschen die Geschichte nicht nur aktiv aus, wir verbergen sie absichtlich und manipulieren sie, damit andere sie nicht kennen oder erfahren, was vor uns war. Diese

Unterdrückung von Nostalgie hat ihre Folgen und keine davon ist kathartisch oder bereichernd.

Gibt es also einen Weg, Zugang zu den Überresten der Emotionen zu finden, die im Verlauf der Zeit verloren gegangen sind? Welches Medium eignet sich als Vehikel, um diese verborgenen Erinnerungen zutage zu bringen? Obwohl abstrahiert und von ihrem ursprünglichen Kontext getrennt, findet sich in unserer Region die Erinnerung der Vorfahren vor allem in der Sprache der Lyrik und der Lieder. Innerhalb dieser magischen Worte erstehen die Gedanken wieder auf, die über Zeit und Raum hinausgehen. Verlorene Häuser, verlorene Liebe und verlorene Wünsche stehen uns plötzlich gegenüber, mit all der Erhabenheit, die diese Medien verlangen. Durch die Musik der Stimme des Orators und die in seinen Worten enthaltenen Bilder entsteht eine erstaunliche Tapiserie, die sich an jeden Moment der Zeit anpasst.

Dennoch handelt es sich nur um die Sprache von Männern. Als hoch aufragendes Totem im Zentrum der arabischen Gesellschaft gilt der Mann als Rezeptor und Botschafter der gesamten Palette menschlicher Emotionen. Er überliefert alles Erlebte, hütet die Erinnerung, erforscht das Gedankenuniversum. Um an seiner Welt teilhaben zu können, muss man Körper und Geist verbiegen, um seiner männlichen Art gerecht zu werden. Und so liebäugeln manche von uns mit diesem Akt der Bauchrednerie, um sich mächtig zu fühlen, um sich gerechtfertigt zu fühlen, um selbst zum Orator der Zeit zu werden.

Geisterlesen

Ich habe zehn Jahre lang in Japan gelebt, wo der Ahnenkult sehr stark ist. Ahnen begegnet man in Schreinen zuhause, in aufwändig angelegten Friedhöfen, in Gute-Nacht-Geschichten und sämtlichen Definitionen des Selbst. Es gibt eine gewisse Kontinuität in der Geschichte der Verwandten – für manche ist diese erhellend, für andere belastend. Das Gedenken ist eine unverrückbare Pflicht, eine höhere Berufung und vor allem ein Symbol der eigenen Familienehre. Der Verlust dieser persönlichen Geschichte ist eine Tragödie, der Ursprung eines schrecklichen Traumas. Er deutet auf eine drohende Vergeltung aus der Unterwelt hin. Vorfahren – ob man sie kannte oder nicht – müssen verehrt werden, sonst werden schreckliche Dinge passieren.

Dieses Wissen über die Abstammung hat immer die Form einer unbestreitbaren absoluten metaphysischen Präsenz: Geister. Geister werden immer im Zentrum der ritualistischen Vorstellung der Gesellschaft stehen – als konkrete Wesen, die eine wahre Gestalt annehmen. Hier gehören Geister nicht zu einem bestimmten religiösen Glaubensgefüge oder zu einer fiktiven Kindergeschichte; sie gehören zur selbst konstruierten Realität. Man kann sie auch beschwören und mit ihnen sprechen. Dafür muss man nur eine Person mit den richtigen Fähigkeiten konsultieren.

Als Ausländerin hatte ich mit diesem Begriff der „Wahrheit“ zu kämpfen, denn ich konnte ihn mit nichts aus meiner eigenen Erfahrung in Verbindung bringen. Anfangs fand ich es seltsam, bizarr und sogar komisch, aber mit der Zeit wurde die Stärke, mit der sich diese Phantome vergangener Zeiten in der Gesellschaft durchsetzen, beeindruckend. Sie schüchterte mich sogar ein. Die Gewissheit ihrer unsichtbaren Existenz wurde irgendwie greifbar – etwas, das ich verstehen konnte.

Vielleicht könnte eine Anleihe aus der Vorstellung dieser fernen ätherischen Wesen die unerkannte Misere der Wüste beseitigen, dachte ich. Wenn die Geister sich in meine geografische Umgebung versetzen, vielleicht können sie dann als Werkzeuge der Entdeckung einer zerstörten alten Kultur dienen, in der die Erinnerung als Sünde gilt. An einem Ort, an dem „keine Geschichte“ ein erzwungener Zustand ist, könnte die Beschwörung meiner Stammesvorfahren aus den rauen Ebenen des südlichen Saudi-Arabien etwas von dem zum Vorschein bringen, was uns und unserem Selbstbild fehlt. Vielleicht kann so unsere düstere Zukunft farbenreich vor unseren Augen leuchten und am Himmel schaukeln und wogen wie ein schwebender Nachtclub.

Monira Al Qadiri

We are the feeders if we are able
We are the destroyers if we are cursed
We are the opposers if we so please
We are the descenders if we desire it
We are the deserters if we are angered
We are the takers if we allow it
We are the tyrants if we are obeyed
We are the determined if we are forsaken

Section of the pre-Islamic
Mu'allaqah (Ode) of Amr Ibn Kulthum,
526—584 AD

Forgetting the Desert

In the desert landscape, time and memory function in strange and mysterious ways. A specific tradition emanating from sand itself commands us to perpetually forget, to only live in the here and now, because the treachery of the dunes will take everything away in an instant, and to remember is to destroy oneself. We must forget homes in which we once lived, places we visited, people we met, and even our dearly loved ones. It is too much to bear on our hearts to keep these memories, only their constant erasure will keep us sane. Show no emotion, shed no tears, just continue on with life without questioning your fate. Do not visit the dead or write names on their graves, for their place of burial is impossible to rediscover. The only ancestral keepsake you will have is borne on your own title: *Monira-Mohammed-Issa-Ali-Yousif-AlQadiri*. A collage of aliases of fathers and grandfathers, most of whom you know nothing about. Only the utterance of their name fulfills a slight trace of existence.

Even today, when the desert has lost its power to technologies that shield us from its harsh ways at every direction, its rough texture is still somehow embedded onto our skins and bodies. Now, we not only encourage the ongoing erasure of history, we purposefully conceal it and manipulate it, so that others may not know or find out what has come before. This oppression of nostalgia

has had its consequences, none of which are cathartic or rewarding.

So then, is there a way to access the debris of emotions lost over the ages? What is the medium that acts as the vessel to reveal these obscured recollections? Although abstracted and disembodied from their original context, in our region, ancestral memory's primary home can be found within the language of poetry and song. Within these magical words, a resurrection of thought occurs, one that transcends time and space. Lost homes, lost loves, and lost desires suddenly confront us, with all the majesty this audio-visual medium commands. The music of the orator's voice combined with the images contained inside his words creates a tapestry of wonderment that adapts itself to any given moment in time.

Still, it is only the language of men. As the towering totem in the center of Arab society, the man is seen as the receptor and messenger of the entire range of human emotion. He is the purveyor of all experience, the gatekeeper of memory, the explorer of the universe of thought. In order to partake in his world, one must contort one's body and mind to accommodate his masculine ways. And so, some of us flirt with this act of ventriloquism in order to feel powerful, in order to feel vindicated, in order to become the orators of time ourselves.

The Reading of Ghosts

In Japan where I resided for a decade, the cult of ancestral worship is strong. Ancestors reveal themselves in shrines inside the home, in elaborate cemeteries, in bedtime stories and in all definitions of self. There is a sense of continuity in the narrative of kin, be that enlightening or burdening to some. Remembrance is an unshakable duty, a higher calling, and most of all symbol of one's familial honor. The loss of this personal history is a calamity, a source of terrible trauma, and also signals a coming vengeance from the netherworld. Ancestors, both known and unknown, must be revered or else awful things will occur.

These revelations of ancestry always take the form of an absolute metaphysical presence that cannot be questioned: Ghosts. Ghosts are, and always will be, at the center of society's ritualistic imagination, a concrete being that embodies a true form. Here, ghosts do not constitute a part of a specific religious belief system, or some fictional children's fable; they are part of the construct of reality itself. And they can be summoned and conversed with, if a person with the right abilities is consulted.

As a foreigner, I grappled with this concept of "truth" as I had nothing to equate it with from my own background. In the beginning, I found it strange, bizarre and even comical, but with time the heavy handedness with which these phantoms of times past assert themselves on society came to impress, and even intimidate me. The certainty of their invisible existence became somehow a palpable experience I could understand.

Perhaps borrowing from this distant ethereal beings' conception could remedy the desert's oblivious plight, I thought. Perhaps by displacing the ghosts to my own geography they could act as vessels for the revelation of a decimated antiquity, where remembrance is seen as sin. In a place where "no history" is an enforced status quo, conjuring my tribal ancestry from the harsh plains of southern Saudi Arabia could illuminate some of what has been lost to us, and to our sense of self. Maybe by doing so, our bleak future can flash in technicolor before our very eyes, jolting and bouncing like a floating night club in the sky.

Monira Al Qadiri

Biografie

Monira Al Qadiri ist eine 1983 im Senegal geborene und in Japan aufgewachsene kuwaitische bildende Künstlerin. Im Jahr 2010 schloss sie ihr Studium an der Kunstuniversität Tokio mit einem Doktorat in intermedialer Kunst ab. In ihrer Forschung konzentrierte sie sich auf die Ästhetik der Traurigkeit im Nahen Osten in Zusammenhang mit Lyrik, Musik, Kunst und religiöser Praxis. Ihre Arbeiten beschäftigen sich mit unkonventionellen Geschlechtsidentitäten, der Petro-Kultur und ihrer möglichen Zukunft sowie den Konsequenzen von Korruption.

In den letzten Jahren präsentierte sie Einzelausstellungen u.a. bei CIRCL Pavilion, Amsterdam, Sursock Museum, Beirut oder Gasworks, London und nahm an internationalen Gruppenausstellungen wie Forum Expanded / Berlinale, The 9th Asia Pacific Triennial, Brisbane, 6th Athens Biennial und Lulea Biennial, Schweden, teil. Ihre Videos und Kurzfilme wurden u.a. im MoMA, New York und am Rotterdam Film Festival, der Schirn Kunsthalle oder im Centre Pompidou gezeigt. 2017 stellte sie ihre erste Live-Bühnenperformance *Feeling Dubbing* beim Kunstenfestival-desarts in Brüssel vor. Die Künstlerin lebt und arbeitet derzeit in Berlin.

Biography

Monira Al Qadiri is a Kuwaiti visual artist born in Senegal (in 1983) and educated in Japan. In 2010, she received a Ph.D. in Intermedia Art from Tokyo University of the Arts, where her research was focused on the aesthetics of sadness in the Middle-East stemming from poetry, music, art and religious practices. Her work explores unconventional gender identities, petro-cultures and their possible futures, as well as the legacies of corruption.

In the last years she has held solo exhibitions at the CIRCL Pavilion, Amsterdam, Sursock Museum, Beirut or Gasworks, London among others, and participated in international group exhibitions such as Forum Expanded / Berlinale, The 9th Asia Pacific Triennial, Brisbane, 6th Athens Biennial and Lulea Biennial, Sweden. Her videos and short films have been screened at MoMA, New York, Rotterdam Film Festival, Kunsthalle Schirn or Centre Pompidou. In 2017, she presented her first live theater performance *Feeling Dubbing* at the Kunstenfestival-desarts in Brussels. Monira is currently living and working in Berlin.

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Wiener Festwochen GesmbH,
Lehargasse 11/1/6, 1060 Wien
Telefon +43 1 589 22 0
festwochen@festwochen.at
www.festwochen.at

Geschäftsführung

Wolfgang Wais

Künstlerische Leitung

(für den Inhalt verantwortlich)
Christophe Slagmuylder (Intendant)

Textnachweis

Originalbeitrag von Monira Al Qadiri
für die Wiener Festwochen

Übersetzung

Robert Gisshammer /
der the das Sprachservice.at

Die Wiener Festwochen werden
subventioniert aus Mitteln der
Kulturabteilung der Stadt Wien

WIENER
KULTUR



Wiener Festwochen

Festwochen Service
+43 1 589 22 22
service@festwochen.at

Tageskasse
Lehár gasse 3a, 1060 Wien
Telefon +43 1 589 22 456
täglich 10 – 18 Uhr

Telefonischer Kartenverkauf
+43 1 589 22 11



#festwochen2019
www.festwochen.at

Festwochen Bar im Volkstheater
16. bis 26. Mai, Donnerstag bis Sonntag, ab 22 Uhr

Festwochen Bar in den Gössehallen
30. Mai bis 16. Juni, Donnerstag bis Sonntag,
ab einer Stunde vor Vorstellungsbeginn

Night Shift im Volkstheater
Bei der ersten Night Shift in der Festwochen Bar
im Volkstheater laden die Performer*innen von
Bacantes ein zu einer dionysischen Nacht.
Eintritt frei!

Termin 18. Mai, ab 22 Uhr
Ort Festwochen Bar im Volkstheater

FESTWOCHEM EMPFEHLUNGEN

Five Days in March Re-creation
Mit *Five Days in March* gelang dem japanischen
Regisseur Toshiki Okada 2004 der Durchbruch.
In seiner *Re-creation* untersucht nun eine neue
Generation junger Performer*innen in Jugendslang,
was sich im Japan nach Fukushima verändert hat
– und was nicht.

Termine 28. / 29. / 30. / 31. Mai, 20.30 Uhr
Ort Halle G im MuseumsQuartier

Symphonia Harmoniæ Cælestium Revelationum
Frei von musikalischen oder performativen
Konventionen erwecken François Chaignaud
und Marie-Pierre Brébant die spirituelle, heilende
Kraft der Musik Hildegard von Bingen zum Leben.
Ein meditatives Erlebnis, weit entfernt vom
wissenschaftlich-logischen Denken der heutigen
westlichen Welt.

Termine 29. / 30. / 31. Mai, 1. / 2. Juni, 18 Uhr
Ort Gössehallen, Halle 4

Hauptsponsoren der Wiener Festwochen

